



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung:	Kirche und Religion	Redaktion:	Anne Winter
Sendereihe:	Gott und die Welt	Autor/-in:	Margarethe Steinhausen
Sendedatum:	23.01.2011	Sendezeit:	9.04-9.30 Uhr/ kulturradio

Prod.: 17.01.2011 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT

Geschockt, getrieben, gelähmt

Die katholische Kirche und der Missbrauchsskandal

Sprecherin: die Autorin

Regie: Ralf Ebel

Take 1

M. Katsch:

„Ich bin Opfer zweier Serienstraftäter geworden. Für den Einzelnen ist das eine enorme Herausforderung, sich diesem Grauen zu stellen. Eine bewährte Strategie ist es, das Grauen nicht an sich heran zu lassen, es abzukapseln. Da lag es in einer Schublade, ich wusste, dass es da lag. Aber ich habe sie nicht aufgemacht. Ich habe lange gebraucht, um das aussprechen zu können.“

C. Bergmann

„Wir haben jeden Tag etwa 100 Anrufe, im Moment krieg' ich viel Post, da schreiben Menschen, Sie haben aufgefordert, das Schweigen zu brechen, reden kann ich noch nicht darüber, ich schreibe Ihnen erstmal.“

Bischof Ackermann

„Natürlich hat es am Anfang eine Sprachlosigkeit gegeben, einen Schock, wir sind durchgeschüttelt worden, gerade unter den Bischöfen sind eine Reihe von Mitbrüdern, die gesagt haben, das habe ich mir nicht in meinen schlimmsten Träumen vorstellen können, dass das in der Vergangenheit so gewesen ist.“

Titelsprecherin:

Geschockt - getrieben - gelähmt.

Die katholische Kirche und der Missbrauchsskandal

Eine Sendung von Margarethe Steinhausen

Autorin:

Vierzehnter Januar 2010. Drei Männer mittleren Alters besuchen den Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, den Jesuitenpater Klaus Mertes in seinem Büro. Sie berichten von systematischer sexueller Gewalt in den siebziger Jahren, und sie beschuldigen zwei Jesuitenpatres, die damals Lehrer am Kolleg waren, die Täter zu sein. Nach drei Jahrzehnten fühlen die ehemaligen Schüler sich jetzt in der Lage, ihr Schweigen brechen zu können. Auslöser für eine beispiellose Enthüllungswelle in der katholischen Kirche: Opfer sexualisierter Gewalt aus anderen Orden und allen Diözesen berichten ihre lange tabuisierte Leidensgeschichte. Auch Missbrauchsoffer aus der evangelischen Kirche, aus Reformschulen, Sportvereinen und nicht zuletzt aus Familien melden sich zu Wort. Wegen ihres hohen moralischen Anspruchs richtet sich das Augenmerk jedoch besonders auf die katholische Kirche, sie stürzt in die größte Krise seit der Reformation. Die Zahl der Kirchenaustritte erhöht sich dramatisch. Warum sind diese Verbrechen gegen Kinder so lange verborgen geblieben? Warum konnten die Opfer plötzlich über das so lange Verdrängte sprechen? Ein entscheidender Anstoß für Matthias Katsch, Opfer von zwei Patres am Canisius-Kolleg, war das Wiedersehen mit einem der Täter:

Take 2

„Hier in Berlin, ja bei einer Veranstaltung im kirchlichen Raum. Da war ich völlig geschockt, den wieder zu sehen, froh und munter. Das war ein Moment, dass dieser Erinnerungsprozess in Gang gesetzt wird. Das hat dann noch mal fünf Jahre gedauert, bis ich im letzten Herbst aktiv geworden bin, um für die Aufdeckung zu sorgen.“

Autorin:

Jahrzehntelang hatte Matthias Katsch geglaubt, er allein sei Opfer eines sadistisch prügelnden Paters geworden. Bis er im November 2009 eine e-mail erhielt, so wie 50 andere ehemalige Schüler des Canisius-Kollegs. Der Absender will bis heute anonym bleiben. CK 77 ist sein Kürzel. Er ist derjenige, der in Deutschland eine lange überfällige Diskussion über sexuelle Gewalt angestoßen hat - vor allem mit Hilfe der neuen Kommunikationsmöglichkeiten des Internets: unter einer Deckadresse, die das Jahr des Missbrauchs am Canisius-Kollegs bezeichnet, hat er seine Leidensgeschichte aufgeschrieben und andere Opfer aufgefordert, ebenfalls das Schweigen zu brechen. Dass sich Männer dazu bekennen, missbraucht worden zu sein, ist neu. Sie tun das zunächst ebenfalls anonym, tauschen ihre Erfahrungen unter Spitznamen in Blogs im Internet aus. Schnell zeigt sich: es sind nicht einzelne Opfer, sondern viele. Auch Matthias Katsch konnte sich lange nicht vorstellen, offen über das zu sprechen, was er durchlitten hatte. Aber er beantwortet diese mail und erfährt nach und nach, wie viele Klassenkameraden eine ähnliche Leidensgeschichte haben wie er selber. Am 14. Januar sucht er mit zwei weiteren ehemaligen Mitschülern den Rektor des Canisius-Kollegs auf. Mit ihm gemeinsam wollen sie Licht in das dunkle Kapitel der Kollegsgeschichte bringen. Doch der Jesuitenpater Klaus Mertes reagiert anders als erwartet - mit einer Zurückweisung:

Take 3

„Das habe ich zwei Tage später in einem sehr harschen Satz in der Presse auch gesagt: Es gibt kein Wir zwischen mir und den Opfern, mir war wichtig, den Opfern gegenüber zu signalisieren, dass wir einander gegenüber stehen. Sie sind Opfer, und sie wenden sich deswegen an mich, weil ich Repräsentant der Institution bin, die eben vor 30 Jahren so schmachlich versagt hat, ich stehe systemisch auf der Täterseite.“

Autorin:

Gleichzeitig sagt Pater Mertes jedoch: „Ich glaube euch“. Auf diesen entscheidenden Satz hatten die ehemaligen Schüler Jahrzehnte vergeblich gewartet. Frühere Versuche, die Verbrechen der beiden Patres am Kolleg bekannt zu machen, waren an

einer Mauer des Schweigens zerschellt. Das zweite Verbrechen nach dem Missbrauch. Diese innerkirchliche Schweigemauer durchbricht Pater Mertes als erster in der katholischen Kirche. Am 19. Januar schreibt er an 600 ehemalige Schüler aus den siebziger Jahren. Der Rektor des Kollegs stellt in diesem Brief unmissverständlich fest, dass es nicht nur vereinzelte, sondern systematische sexuelle Gewalt an Schülern gab, die durch Wegschauen der Verantwortlichen im Orden begünstigt worden sei. Ein Schuldeingeständnis ohne Wenn und Aber. Es ist zugleich das erste Zugeständnis, dass der 'Feind im Innern der Kirche' sitzt. So wird es Monate später Papst Benedikt formulieren. Jetzt fordert Pater Mertes die ehemaligen Schüler auf, offen zu sprechen, seine Versicherung, ernsthaft zuhören zu wollen, löst den Dambruch aus. Eine Mauer, die durch vereinzelte Anklagen von außen schon rissig geworden war, stürzt durch den Schlag von innen endgültig in sich zusammen. Nahezu täglich melden sich neue Opfer, erste Täternamen werden genannt. Pater Klaus Mertes wird als Aufklärer gefeiert:

Take 4

„Ich habe nie von meiner Seite her beansprucht, die Pose des Aufklärers anzunehmen, weil sie mir nicht zusteht als Vertreter der Täterseite. Mir war wichtig zu signalisieren, ich stehe dazu, dass die Täter zu mir gehören, zu dem Orden oder zur Kirche, zu der ich gehöre und deswegen kann ich nicht einfach als ersten Gestus beginnen und mit dem Finger auf die Täter zu zeigen. Es muss eine Aufklärung von außen kommen. Das bedeutet aber nicht, dass ich als Ansprechpartner für die Opfer, die mit mir sprechen wollen, die ihre Forderungen an Orden und Stelle, die ihre Wut auf den Orden und die Kirche zeigen wollen, die ihre Wünsche an Orden oder Kirche formulieren wollen, nicht mehr zur Verfügung stünde.“

Autorin:

Entschlossen, den Kopf hinzuhalten und Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen, nicht zu delegieren an andere Zeiten und Umstände oder an einzelne Täter - das war neu. Klaus Mertes hat sich mit dieser entschiedenen Haltung auch Feinde gemacht. Nestbeschmutzer, Kirchenzerstörer, Getriebener. So die Vorwürfe aus den eigenen Reihen. Von den Bischöfen hat sich nur der Berliner Georg Kardinal Sterzinsky öffentlich hinter den Jesuitenpater gestellt.

Musiktrekker, kurz

Schwere Vorwürfe gegen die Bischöfe erhebt auch Norbert Lüdecke, Kirchenrechtler an der theologisch-katholischen Fakultät der Universität Bonn. Er spricht von Sturmwarnungen, die die Bischöfe nicht beachtet hätten.

Take 5

„Seit Mitte der 1990er Jahre konnte jeder Bischof, der sein Bistum verantwortlich führte, aus den internationalen Erkenntnissen wissen, dass es eine Gefahr gab und auch welche Risikofaktoren. Wer sich dennoch nicht kümmerte, hat entweder fahrlässig gehandelt oder bewusst ignoriert. Fakt ist aber, dass Bischöfe, Generalvikare und kirchliche Personalchefs in der Regel sehr gut über ihr Personal Bescheid wissen. Ein inzwischen zugegebenes Motiv ist, dass der Schutz der Opfer als weniger wichtig eingestuft wurde als der Schutz des Klerikerrufs. Das Image der Kleriker gehört für die Kirche zum Lebensnerv und deshalb haben Bischöfe wohl oft zuerst oder sich nur dafür interessiert.“

Autorin:

Das Ansehen der 'heiligen Kirche' war bedroht wie nie zuvor. Das erzeugte heftige Abwehr in manchen Diözesen. Zu den Tiefpunkten der Debatte um sexuelle Gewalt in der Kirche gehörten Erklärungen einiger Bischöfe zu den Ursachen der Verbrechen. Für den Augsburger Bischof Mixa waren es die Folgen der sexuellen Revolution, andere sahen sich als Opfer der Medien. Walter Mixa musste im Frühjahr seinen Bischofshut nehmen, nachdem er selbst mit massiven Gewaltvorwürfen konfrontiert worden war. Seit 2009 ist Stephan Ackermann Bischof im Bistum Trier. Die Deutsche Bischofskonferenz hat ihn im Februar 2010 als besonderen Beauftragten für alle Fragen im Umgang mit sexuellem Missbrauch eingesetzt. Er gehört zu den jüngeren Kirchenführern, vermutlich fällt sein Urteil über die Vergangenheit deshalb vergleichsweise mild aus.

Take 7

„Man muss natürlich, um halbwegs gerecht mit der Frage umzugehen, sehen, dass man vor Jahrzehnten Dinge anders eingeschätzt hat, auch die Frage der Pädophilie. Vieles zum Beispiel als moralisches Problem gesehen hat, nicht als Krankheit, sondern da ist jemand übergriffig geworden, der muss sich entschuldigen, man denkt dann an der nächsten Stelle kann das unter neuen Vorzeichen kann jemand neu beginnen. Wir wissen heute, dass das eine krasse Fehleinschätzung war. Es hat auch Fehler gegeben, auch Situationen, das war Vertuschung. Aus heutiger Sicht waren Dinge eben fahrlässig. Man hätte es besser wissen können und hat es leider nicht getan. Das ist umso schmerzlicher die Erkenntnis.“

Autorin:

Welche Konsequenzen hat die katholische Kirche aus dem Missbrauchsskandal gezogen? Wie steht es ein Jahr später um vollständige Aufklärung, Hilfen und Genugtuung für die Opfer? Matthias Katsch hat all diese Fragen in den letzten Monaten zu seinem Lebensthema gemacht und darüber seine freiberufliche Tätigkeit beinahe

zum Erliegen kommen lassen. Er ist erschöpft nach den vielen Gesprächen mit anderen Opfern und den Auseinandersetzungen mit dem Jesuitenorden und der katholischen Kirche:

Take 7b

„Man hat am Anfang alle Themen benannt, dann gab es ein erschrecktes Zurückzucken, wie tief die Fragen gehen konnten. Wir sind Opfer geworden einer bestimmten Lehre und einer Struktur des Verschweigens, Opfer von Schuldgefühlen, all das durch Vertreter der Kirche, durch Priester, in Beichtsituationen und darauf wollen wir Antworten haben.“

Autorin

Von den 27 Bistümern in Deutschland hat bisher ein einziges einen umfassenden Bericht zum Thema Missbrauch vorgelegt: das Erzbistum München Freising. Mindestens 300 Täter listet das Gutachten einer unabhängigen Rechtsanwältin für den Zeitraum von 1945 bis heute auf. Die tatsächliche Zahl dürfte weitaus höher liegen, denn der Aktenbestand weist enorme Lücken auf. Norbert Lüdecke kommentiert das zweihundertfünfzig Seiten lange Dokument:

Take 8

„Es stellt fest: massive Manipulation, Verbringung und Vernichtung von Akten und eine verharmlosende Sprache in den vorhandenen Aktenstücken. Die Kirche habe lange Zeit versucht, Fehlverhalten nicht aufdecken zu müssen und: Bei Laien wurden schon geringe Verstöße massiv sanktioniert, Priester wurden versetzt und so neuen Opfern zugänglich gemacht. Man wusste also was man tat.“

Autorin:

Es ist aber kaum zu erwarten, dass andere Bistümer dem Beispiel von München folgen werden und - soweit es nach dem vielfach gesäuberten Aktenstand überhaupt möglich ist - für Aufklärung sorgen. Es gibt nicht einmal eine genaue Zahl der Opfer, die sich bisher in allen Bistümern gemeldet haben, geschweige denn Angaben über die Täter. Sicher ist nur eines: auch wenn man zukünftige Verbrechen nicht verhindern kann, vertuscht werden soll in Zukunft nicht mehr. Wie groß aber die Verunsicherung in den Bistümern zum richtigen Umgang mit Beschuldigungen ist, zeigt ein aktueller Fall aus Berlin: Ein anonymer Hinweis auf eine unsittliche Berührung durch einen Pfarrer reichte dem Erzbistum aus, um die Presse über den Fall zu informieren. Der Ruf des betroffenen Geistlichen dürfte ruiniert sein, auch wenn sich seine Unschuld herausstellen sollte. Das ist die Kehrseite der neuen 'Null-Toleranz-Politik' der Bischöfe.

Norbert Lüdeke

Take 10

„Wo früher Opfer zu wenig geschützt wurden, da wird heute nur beschuldigten Priestern wichtiger Rechtsschutz vor enthalten und das bei Männern, die sich aus religiöser Überzeugung in eine vollkommene Abhängigkeit von ihrem Bischof begeben. Also opportunistisch das Ruder in die andere Richtung umschlagen zu lassen, ist nicht gerechtfertigt.“

Musikakzent als Trenner

Autorin:

Ein Jahr nach Ausbruch des Skandals ist keine Normalität eingetreten. Neben der Aufklärung über die zurückliegenden Verbrechen fordern die Opfer therapeutische Hilfen und Genugtuung von der katholischen Kirche. Matthias Katsch ist Sprecher des so genannten Eckigen Tisches. Eine Initiative, die sich im April gebildet hat. Damals wurde klar, dass Opfer am Runden Tisch der Bundesregierung zum Umgang mit sexuellem Missbrauch nicht mitreden dürfen. Viel zu schnell seien die eigentlich Betroffenen aus dem Blickfeld geraten, beklagt Matthias Katsch:

Take 11

„Das ist das Versagen der Kirche in diesem Jahr. Jetzt wo sie selber mal im Feuer steht, das müsste sie die Feuerprobe auch bestehen: Jawoll wir stellen uns, dass sie in Abwehr verfallen, schweigen, Leugnen, Verharmlosen.“

Take 12

„Ich habe alle Opfer, die mir bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bekannt waren, das war im Sommer 2010, angeschrieben und sie eingeladen zu einem gemeinsamen Treffen zu mir ins Haus.“

Autorin:

Einige Bischöfe haben sich der direkten Auseinandersetzung mit Opfern gestellt. Zu ihnen gehört Bischof Ackermann aus Trier:

Take 12f.

„Die Menschen sind so aufgeraut, das ist eine der Erfahrungen, die mich so erschüttert hat. Es kann sein, dass man an die Frage antippt und Menschen erzählen, obwohl der Missbrauch Jahrzehnte zurückliegt, als sei es gestern geschehen. Das sind ja Erwachsene, 60-70 Jahre alt, das lässt erahnen, wie tief diese Verletzungen gehen, das ist erschütternd.“

Autorin:

Doch solch eine direkte Aussprache ist selten. Auf Seiten der Opfer herrscht bis heute das Gefühl vor, immer noch allein gelassen zu sein, vor allem, wenn es um konkrete

Hilfen geht. Und das heißt auch: um Geld. Matthias Katsch von der Initiative Eckiger Tisch ist zornig darüber, dass zwar von allen Seiten schnelle Entschuldigungen zu hören waren, aber zunächst kaum jemand verstehen wollte, dass zu einem Heilungsprozess auch eine materielle Anerkennung des Leidens gehört.

Take 13

„Nie hat jemand die simple Frage gestellt, was braucht ihr, was wollt ihr, was könnte euch helfen. Wir müssen fordern, wir müssen beantragen und für viele Opfer ist es eine große Hürde, sich überhaupt mit Menschen aus dem Raum der Kirche beschäftigen zu müssen. Für mich steht im Vordergrund, dass wir Opfer geworden sind und nach Hilfe rufen. Dass die Kirche aus Angst vor Konsequenzen nicht in der Lage ist, auf uns als Opfer zuzugehen, das ist etwas, was ich als skandalös empfinde.“

Autorin

'Es war Unrecht, was euch angetan wurde' - diese Anerkennung ist gerade für Opfer sexueller Gewalt wichtig, da sie häufig mit Scham und Selbstbeschuldigungen zu kämpfen haben. Rechtlich sind die Ansprüche zwar verjährt - aber moralisch? Auch für den Jesuitenpater Klaus Mertes war diese Frage neu:

Take 14

„Ich habe zunächst die Entschädigungsforderungen nicht verstanden. Ich hatte Anwaltsschreiben vor mir liegen, ich hatte an diese Dimension gar nicht gedacht. Der eine ganz wichtige Schritt, der gelaufen ist, zu begreifen was hinter der Forderung steht, nämlich eine Entschuldigung allein reicht nicht, sie muss etwas kosten, das bejahe ich. Von meiner Seite jedenfalls glaube ich, ist das Ziel des Prozesses die Versöhnung. Da steckt ja das Wort Sühne mit drin, es muss von der Täterseite eine Leistung kommen, damit Versöhnung möglich ist. Und das Ziel der Kommunikation mit den Opfern muss Versöhnung sein.“

Autorin:

Im September preschen die Jesuiten wieder einmal vor. Zum Ärger mancher Bischöfe nennen sie eine Entschädigungssumme, die im vierstelligen Bereich liegen soll. Ob das nun drei- vier- oder siebentausend Euro für jedes Opfer an Jesuitenschulen sind - die erste Reaktion auf das Angebot waren Enttäuschung und Wut. Matthias Katsch spricht für die Opfer am Eckigen Tisch:

Take 15

„Es sollte ein deutlich fünfstelliger Betrag sein, der uns in die Lage versetzt etwas mit unserem Leben wieder anfangen zu können. Dass das nichts heil macht, ist jedem klar.“

Autorin:

Sowohl die Jesuiten als auch die Deutsche Bischofskonferenz zahlen bereits für therapeutische Hilfe in Einzelfällen. Die katholische Kirche verschließt sich auch nicht einer pauschalen Genugtuungszahlung. Auf eine konkrete Summe haben die Bistümer sich noch nicht festgelegt, denn sie wollen einer Entscheidung am Runden Tisch der Bundesregierung nicht vorgreifen. Bischof Stephan Ackermann:

Take 16

„Denn das wäre ja verheerend, wenn man den Eindruck hat, ja, da ist Missbrauch geschehen, etwa im Bereich der katholischen Kirche und der bekommt eine bestimmte Summe, die anderen gehen leer aus, die anderen haben sozusagen Pech gehabt, weil sie nicht in diesem Kontext missbraucht worden sind. Das sind ja verheerende Wirkungen, die davon ausgehen würden.“

Autorin:

Mit diesem Dilemma sieht sich auch die unabhängige Beauftragte der Bundesregierung für sexuellen Missbrauch, Christine Bergmann konfrontiert. Sie wartet im Grunde darauf, dass die Kirchen mit einem Vorschlag vorangehen, der auch für andere Institutionen wie Sportvereine, Krankenhäuser oder Heime annehmbar ist. Auch die Opfer in Familien dürfen nicht außen vor bleiben. Denn seit der Informationskampagne unter dem Motto „Sprechen hilft“ melden sich an ihren Telefonen vor allem Opfer, die sexuelle Gewalt in der eigenen Familie erlebt haben.

Take 17

„Das ist ein Thema, das mir schlaflose Nächte macht, sage ich in aller Offenheit, weil es gibt kein Modell bisher im europäischen Raum und in den USA auch nicht, dass die Familie mit im Blick hat. Alle Entschädigungsmodelle, die wir kennen, befassen sich nur mit Institutionen also mit klaren Verantwortungen, weil man Zeugen hat, dieser ganze große Bereich der Familie, da geht es auch um Hilfen für die Betroffenen, wie wir das im Einzelnen ausgestalten kann, werden wir miteinander noch bereden müssen.“

Autorin:

Warten auf die große Lösung. Die Opfer aus katholischen Einrichtungen fürchten, dass ein Minimalkonsens das Resultat sein wird, der in keinem Verhältnis steht zu den psychischen Schäden, die die sexuelle Gewalt durch Priester angerichtet hat. Matthias Katsch vom Eckigen Tisch:

Take 18

„Man muss befürchten, dass sich die Taktiker durchsetzen: 'die Opfer werden mal ruhig sein und erschöpft, und dann werden wir aus der Nummer wieder raus kommen', das

ist enttäuschend und letztlich empörend.“

Autorin

Resignation ist auch bei denen zu spüren, die durch die tiefe Krise der katholischen Kirche auf eine innerkirchliche Erneuerung gehofft hatten. Dass endlich längst überfällige Strukturreformen angepackt würden. Die Priesterweihe für Frauen, Abschaffung des Pflichtzölibats, Veränderungen der lebensfernen, rigiden Sexualmoral, Akzeptanz von Homosexualität, auch im Klerus. Keine dieser Hoffnungen hat sich erfüllt. Es gibt nicht einmal eine breite Diskussion über diese Fragen. Die Bischöfe wirken wie gelähmt und sprachlos durch die Erschütterungen des vergangenen Jahres. Das sind schlechte Aussichten, um die tiefe Vertrauenskrise zu überwinden. Dennoch gibt sich ausgerechnet derjenige, dessen Brief im Januar 2010 die Aufdeckung der vertuschten Verbrechen ins Rollen brachte, optimistisch. Der Jesuitenpater Klaus Mertes:

Take 19

„Spätestens wenn wir zu den Präventionsfragen kommen, werden wir zu diesen Fragen Stellung nehmen müssen. Da geht es um die Frage, wie können wir Prävention ansetzen, damit Lehrer Priester, Trainer, Krankenhauschefs sehend und hörend werden, wenn Opfer sprechen. Wenn mir jemand etwas von sexuellem Missbrauch erzählt und ich selbst letztlich kein reflektiertes Verhältnis zur Sexualität habe, sondern das letztlich ein verdrängtes Thema ist, dann werde ich auch nicht hören können was er mir sagt und auch nicht verstehen. Also, ich kann mir nicht vorstellen, dass man ernsthaft an diesen Themen vorbei kommt.“

Autorin:

Ob aber diese Einsichten das breite Bewusstsein innerhalb der katholischen Kirche auf Dauer prägen werden? Ob auch der Papst zum Umdenken bereit ist? Da ist viel Geduld nötig. Schließlich ist die katholische Kirche ein Schiff, das sich nur langsam bewegt. Die Gläubigen aber sind ungeduldig. Sie warten schon zu lange, dass Sprachbarrieren fallen, dass Doppelmoral und Heuchelei beim Thema Sexualität überwunden werden. Die Wahrheit wird euch frei machen, heißt es im Johannesevangelium. Auch wenn das in Rom nicht auf Platz eins der Themen steht: Einige Opfer sexueller Gewalt haben in diesem vergangenen Jahr genau das erlebt. Matthias Katsch hat zwei große Gesprächsrunden am Eckigen Tisch organisiert. Zwischen Jesuiten, die heute Verantwortung tragen und Männern, die vor 30 Jahren Opfer von Jesuitenpatres geworden sind. Eine für beide Seiten schmerzhaft, aber klärende Konfrontation und

ein erster Schritt zur Befreiung.

Take 20

„Ich bin nicht mehr der kleine Junge von damals, das Reden hat geholfen, das sich konfrontieren, das ist hilfreich, um damit klar zu kommen. Das ist wie eine Wunde, die krumm und schief zusammengewachsen ist. Wenn man die in Angriff nehmen will, muss man sie aufreißen, da kommt dann Dreck und Eiter raus, das tut weh, aber das ist notwendig, um mit diesen Gespenstern fertig zu werden, um abschließen zu können, um das auch bewältigen zu können.“

Musik, darauf:

Titelsprecherin:

Geschockt, getrieben, gelähmt– die katholische Kirche und der Missbrauchsskandal

Sie hörten eine Sendung von Margarethe Steinhausen

Es sprach: die Autorin

Ton: Kaspar Wollheim

Redaktion: Anne Winter

Regie: Ralf Ebel

Das Manuskript zur Sendung können Sie telefonisch bei unserer Servicedredaktion bestellen unter 030-97993-2171 oder per e-mail religion@rbb-online.de